



Hajo Schmitz-Kretschmer

Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen
im Rat der Stadt Rheinbach

Rheinbach, den 25.05.2010

Eingang: 27.5.2010

Herrn Bürgermeister Stefan Raetz
Rathaus der Stadt Rheinbach
Schweigelstrasse 23
53359 Rheinbach

Handwritten scribbles and signature

Antrag für Ratssitzung

Projekt „Beteiligung Rheinbacher Schulen am naturnahen Umbau des Rheinbacher Stadtwaldes“

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

Die Vermittlung von Wissen über die Natur und über ökologische Zusammenhänge ist ein gesellschaftlich übergreifend akzeptiertes Bildungsziel für Kinder und Jugendliche, das Kindergärten, Schulen und Freizeitinstitutionen für Jugendliche mit vielfältigen inhaltlichen Angeboten aufgreifen, um der zunehmenden Naturentfremdung zu begegnen. Das im folgenden beschriebene Projekt bietet Kindern die Möglichkeit, den Rheinbacher Stadtwald als praktischen Naturerlebnisraum zu nutzen und andererseits die biologische Vielfalt des Stadtwaldes deutlich zu erhöhen.

Einleitung

Der Rheinbacher Wald besteht heute zu 29% aus Nadelwald – Kiefern, Fichten und Douglasien. Diese sind jedoch in dieser Region nicht heimisch, im Falle von Douglasien auch nicht in Deutschland. Nadelbäume finden sich „von Natur aus“ in Deutschland nur im Alpenraum, den höchsten Mittelgebirgslagen und auf Sonderstandorten. Ohne Eingriffe des Menschen würde auch in Rheinbach ein von Buchen dominierter Laub-Mischwald vorherrschen (etwa ein Buchen-Hainsimsen-Wald)¹.

Nun ist der Wald schon seit vielen Jahrhunderten durch den Menschen geprägt; er diente als vielseitige Lebensgrundlage, nicht nur zur Gewinnung von Bau- und Brennholz, sondern auch zur Viehhude und Schweinemast, zur Bereitstellung von Dünger und zur Produktion von Gerbstoffen für die Lederverarbeitung. So kann man im Rheinbacher Wald an vielen Stellen noch den ehemaligen Niederwald erkennen, wo Hainbuchen und andere Baumarten regelmäßig zur Gewinnung von Brennholz „auf den Stock gesetzt wurden“. Der hohe Eichenanteil im Rheinbacher Wald ergibt sich aus der Pflanzung und Nutzung von Eichen zur Schweinemast und zur Gewinnung von Gerbstoffen („Lohe“) aus der Eichenrinde. Über Jahrhunderte wurden daher nicht nur Bäume „geerntet“ sondern auch neue gepflanzt und dies war eine Aufgabe der Bürger in Rheinbach (und der Ortschaften in der Umgebung). Sei es als

¹ Alfred Becker: „Biologische Vielfalt in den Wäldern Nordrhein-Westfalens“, Aachen 2008, S. 20

Stadtbürger im Rheinbacher Kommunalwald, die – wie die Stadtgeschichte² berichtet - im Februar/März jeden Jahres, wenn die „beste zeith war, junge Eichen stämme [zu] setzen“, „rottenweise“ zu 6-8 Mann in den Wald zogen. Im Jahr 1775 allein wurden so 800 neue Eichen gepflanzt. Oder sei es als „Erben“, d.h. Forstgenossen im Flammersheimer Wald - hierzu gehörte ursprünglich auch der Rheinbacher Wald, die Sürst gehörte bis zur Aufteilung 1852 dazu – denen die Forstordnung von 1564 aufgab „jerlichs etliche Eichenstalen sollen possen und setzen helffen“.³

Nadelhölzer sind in Rheinbach wie anderswo im nicht-alpinen Bereich erst eine „Erfindung“ des 19. und 20. Jahrhunderts. Hatten Kiefern noch eine gewisse Berechtigung als Pionierpflanzen auf zuvor übernutzten und ausgelaugten Flächen, so sind Fichten schon lange als Irrweg erkannt. Nicht zuletzt durch ihre Sturmanfälligkeit, wie auch dieses Jahr wieder an zahlreichen Windbrüchen zu sehen. Als Ersatz für Kiefer und Fichte wird jetzt vielerorts die Douglasie gepriesen, eine amerikanische Baumart, der eine höhere Sturmfestigkeit nachgesagt wird. Auch im Rheinbacher Stadtwald wird diese gepflanzt, auch dieses Jahr sieht der Entwurf der Haushaltssatzung den Kauf von entsprechendem Saatgut vor. Dagegen stehen jedoch mehrere Argumente. So ist die Sturmresistenz keineswegs sicher, da sie von den Bodenverhältnissen abhängt. Auch sind Douglasien im Reinbestand pilzanfällig und führen wie Fichten zu ökologisch unvorteilhaften, nahezu wüstengleichen Flächen. Auch für den „Freizeitnutzer“, also z.B. Wanderer, sind diese „Stangenäcker“ unattraktiv. Wirtschaftlich schließlich steht in den Sternen, ob bei Erntereife der Douglasien für diese als Bau- oder Wirtschaftsholz wirklich ein besserer Erlös erzielt werden kann als für Buchen oder Eichen – die auf absehbare Zeit durch Windbrüche niedrigen Nadelholzmarktpreise sprechen eher dagegen. Im FFH-Gebiet ist die Pflanzung von Nadelbäumen aus diesen Gründen sogar verboten.

Stattdessen erscheint es wünschenswert den Wald nach und nach in die naturgemäße und auch historisch und kulturell angemessene Form des Laubmischwaldes umzubauen. Dazu kann auch an die Tradition der Bürgerbeteiligung – in zeitgemäßer Form – angeknüpft werden.

Dazu wird folgendes Projekt vorgeschlagen:

- An den Rheinbacher Schulen ziehen die Schülerinnen und Schüler kleine Setzlinge heran (Buchen, Eichen usw.). Dazu können z.B. die Schulgärten genutzt werden. Bereits das Gewinnen des „Saatgutes“ (Bucheckern und Eicheln) kann mit einer Exkursion in den Wald verbunden werden und schon viel Spaß machen.
- Nach einer Anlaufzeit werden jedes Jahr Setzlinge eine Größe erreichen, die ein Pflanzen im Wald möglich macht.
- Jeweils an einem Tag im Jahr pflanzen die Schüler dann „ihre“ Setzlinge in einem bisherigen Fichten- oder Kiefernbestand, entweder nach Einschlag oder nach Windbruch.
- Die Stadtförsterei leitet die Pflanzung und ist für die Auswahl und Vorbereitung der Flächen zuständig. Auch beim Sammeln des Saatgutes sowie der Aufzucht kann der Förster beraten und anleiten.
- Weitere Kooperationspartner können die örtlichen Gartenbaubetriebe sein, die z.B. Pflanzcontainer zur Verfügung stellen, der Eifelverein und weitere interessierte Gruppen.
- Das für das Saatgut eingesparte Geld oder Sponsorenspenden kann für Unkosten und evtl kleine Prämien, z.B. für die „fleißigste“ Klasse eingesetzt werden.

² Siehe zum folgenden Klaus Fink: „Rheinbach untern Krumstab. Vom Leben in einer kurkölnischen Kleinstadt“, Rheinbach 2005, S. 225ff.

³ Gerhard Naumann: „Zur Forstgeschichte des Flammersheimer Waldes“, Bad Münstereifel, 1999

Dies bietet folgende Vorteile:

- Der Stadtwald wird nach und nach kostengünstig in einen naturnahen Laubmischwald umgebaut, die Nadelwaldbestände verschwinden
- Die Schülerinnen und Schüler werden an den Wald herangeführt, sie lernen „mit Spaß“
- Was man kennt und wozu man eine Bindung aufbaut, schützt man auch; die Rheinbacher Bürger (die aus den Schülern heranwachsen) werden den Wald wieder mehr als „ihren“ Wald begreifen.

Daher stelle ich folgenden Antrag:

Die Stadtverwaltung möge mit den Schulen sowie weiteren potentiellen Projektpartnern Kontakt aufnehmen und ermitteln, ob Interesse an einem Projekt „Beteiligung Rheinbacher Schulen am naturnahen Umbau des Rheinbacher Stadtwaldes“ besteht.

Wegen der schul- als auch umweltpolitischen Bedeutung hielte ich es für sinnvoll, wenn die beiden zuständigen Ausschüsse sich im Rahmen ihrer Zuständigkeit damit beschäftigen könnten.

Mit freundlichen Grüßen



Hajo Schmitz-Kretschmer
Fraktionsvorsitzender